

Anbau in Holzbauweise: Wärmebrücken an der Schnittstelle zum Bestand erkennen und vermeiden · Ausführliche praktische Anleitung

Im Überblick: Warum Wärmebrücken beim Holzbau-Anbau besondere Aufmerksamkeit verdienen

Der Übergang von Bestand zu Holzbau – eine planerische Schlüsselstelle

Ein Anbau in Holzbauweise trifft fast immer auf einen Bestand aus Mauerwerk, Beton oder älteren Holzbauteilen mit anderer Konstruktionslogik. An dieser Nahtstelle treffen unterschiedliche Wärmeleitfähigkeiten, Bauteildicken und Anschlussgeometrien aufeinander. Genau das macht die Schnittstelle zum Bereich, der bei der Vermeidung von Wärmebrücken mehr Aufmerksamkeit verdient als die übrige neue Gebäudehülle. Wer diesen Übergang unterschätzt, riskiert nicht nur erhöhte Heizkosten, sondern auch Feuchteschäden und Schimmelbildung, die sich oft erst nach Jahren zeigen.

Bodenplatte und Wandfuß: Der untere Anschluss

Der untere Anschluss ist die Stelle, an der der neue Boden des Anbaus auf die bestehende Bodenplatte, eine bestehende Außenwand oder den Bestandsfußboden trifft. Hier überlagern sich zwei Effekte: die geometrische Wärmebrücke am Wandfuß und die materialspezifische Wärmebrücke zwischen Holzschwelle, Beton oder Stein. Eine durchlaufende, kalte Bestandswand setzt sich in den neuen Boden fort, wenn keine ausreichende Dämmebene am Übergang vorgesehen wird. Besonderes Augenmerk verdienen die Höhenlage der Bestands-Bodenplatte, eine möglicherweise unterbrochene horizontale Dämmung sowie der Feuchteschutz, weil am Wandfuß oft die Taupunktprobleme beginnen.

Wandanschluss und Dachanschluss: Die seitliche und obere Naht

Der seitliche Anschluss der neuen Außenwand an die Bestandswand ist die geometrisch ausgeprägteste Wärmebrücke. Entscheidend ist, ob die neue Holzrahmenwand vor oder in der Flucht der Bestandswand steht und ob die Dämmung in einer durchlaufenden Ebene um die Gebäudeecke herumgeführt wird. Bleibt die Bestandswand im Inneren sichtbar, wirkt sie als Wärmebrücke nach innen, wenn sie nicht überdämmt wird. Am oberen Rand des Anbaus treffen die Holzbalken- oder Massivdeckenebene des Bestands auf die neue Dach- oder Geschossdecke. Auch hier verlagert sich die Wärmebrücke an die Attika oder den Übergang zur Bestandsfassade, wenn die Dämmebene des neuen Dachs vor oder hinter der Bestandswand endet.

Fenster- und Türöffnungen: Öffnungen als zusätzliche Schwachstellen

Jede Öffnung in der Anschlusswand unterbricht die Dämmebene und erzeugt eine zusätzliche geometrische Wärmebrücke. Laibungen im Bestandsmauerwerk sind besonders kritisch, weil dort der Dämmstoff oft nur wenig Platz findet. Eine frühzeitige Klärung, wie weit das Fenster in die neue Dämmebene zurückspringen kann, spart spätere Nacharbeiten. Am besten geschieht diese Überprüfung bereits bei der Vorplanung, noch bevor der Holzrahmenbau vorgefertigt wird. So wird die Anschlussstelle vom Erstentwurf an thermisch sauber durchgeplant, statt nachträglich auf Probleme reagieren zu müssen.

Vorbereitung für die Planung: Was Bauherren bereitstellen sollten

Auch wenn die Detailplanung Aufgabe der Fachleute bleibt, erleichtern einige Angaben aus dem Bestand die fachliche Einschätzung deutlich. Sinnvoll sind ungefähre Bauteilaufbauten von Bestandswand und Bestandsboden, die Höhenlage der Bestands-Bodenplatte und Anschlusshöhen im Außenbereich, Fotos der vorgesehenen Anschlussstelle mit Fokus auf Bestandswand und Wandfuß sowie Informationen zu bekannten Feuchte- oder Schimmelstellen am Bestand. Wer diese Punkte vor der Anfrage zusammenträgt, ermöglicht eine deutlich fundiertere Erstbewertung und vermeidet, dass kritische Details erst bei der Baustellenbegehung

auffallen.

Weitere Dokumente zum Thema

Anbau in Holzbauweise: Wärmebrücken an der Schnittstelle zum Bestand erkennen und vermeiden
Zugehöriges Dokument